

UN AVENIR POUR LE PASSÉ DE QUI?
EINE ZUKUNFT FÜR WESSEN VERGANGENHEIT?
UN FUTUR PEL PASSA DA CHI?
UN FUTURO PER IL PASSATO DI CHI?

A future for *whose* past?

ICOMOS Suisse, ETH Zurich
Construction Heritage and Preservation (Eds.)

HIER UND JETZT

A GUIDEBOOK



VORWORT
FOREWORD

- 9 From Our Past to Whose Past?
Terje Birkrem Hovland (Council of Europe)
- 11 Un futuro per il passato di chi?
Oliver Martin (BAK)
- 13 Le patrimoine de demain, vers un changement de perception
Sabine Nemeč-Piguet (ICOMOS Suisse)
- 15 Identität & Erbe
Hans-Rudolf Meier, Stephanie Herold (DFG-Graduiertenkolleg)

EINFÜHRUNG
INTRODUCTION

- 16 A Future for Whose Past?
Silke Langenberg
- 33 Places of Memory (Photo Essay)
Florian Bachmann

GEMEINSCHAFTEN UND VERSCHIEDENE (BAU-)KULTUREN
COMMUNITIES AND DIVERSE (BUILDING) CULTURES

- 50 Sexarbeiterinnen und die Anfänge der Hurenbewegung «Hydra»
Sex Workers and the Early Days of the Whores' Rights Organization "Hydra"
Beverly Engelbrecht
- 62 L'ierta viventa da la Svizra retorumantscha
The Living Heritage of the Romansh People in Switzerland
Bernard Cathomas
- 77 Anpassbarer Wohnungsbau: Daheim statt im Heim
Adaptable Housing: At Home, Not "in" a Home
Richard Zemp
- 95 A Future for Whose Lives? Schweizer Familienpolitik und lebendige
Denkmalpflege
*A Future for Whose Lives? Swiss Family Politics and
Living Historic Preservation*
Paola De Martin
- 107 «Anche i lavoratori migranti hanno diritto alla bellezza»
"Migrant workers also have a right to beauty"
Mattia Lento
- 115 «Gjithçka në Zvicër mund të jetë Monument për punëtorët dhe
punëtorët sezonalë»
"Everything in Switzerland can be a monument for the seasonal workers"
Arnisa Halili, Sabit Halili
- 121 «... einfach weg!» Ein Gespräch über das Leben ohne Papiere
und die Bedeutung der Autonomen Schule Zürich
*"... simply gone!" A Discussion About Life as an Undocumented Immigrant
and the Importance of the Autonomous School Zurich*
Anne Fabritius, "Abo Amir"
- 133 Flüchtige Denkmäler
Fleeting Monuments
Diana Frei, Nicolas Gabriel
- 143 Kleingärten in Zürich. Soziales Grün auf Zeit
Allotment Gardens in Zurich. Temporary Social Green Spaces
Johannes Stoffler

- 153 wir sind kein teil mehr von euch
we are no longer part of you
 Christian Winter
- 169 A Museum at Times (Photo Essay)
 Jonas Heller and Lucia Bernini

VERPASSTE DENKMÄLER MISSED MONUMENTS

- 182 Grenzsanität Brig – (K)ein Migrationsmuseum. Skizziergrundlage für ein Haus der Immigration
Border Health Facility Brig – (Not) an Immigration Museum. A Basic Outline for a House of Immigration
 Lucia Bernini
- 190 Die Baracken und die Villa von nebenan. Ein einzigartiges Bauensemble aus der Zeit der Saisonniers in Biel
The Barracks and the Villa Next Door: A Unique Architectural Ensemble from the Time of the Saisonniers in Biel
 Florian Eitel
- 205 The Barracks and the Villa Next Door (Photo Essay)
 Lucas Dubuis
- 221 Το Πατρικό Σπίτι: Μεγαλώνοντας στο Παιδικό Χωριό Πεσταλότσι
The Parental Home: Growing Up in the Pestalozzi Children's Village.
 Maria Kouvari, Argyris Sfountouris
- 232 Ein Dorf für Kinder
A Village for Children
 Jeanette Badura
- 248 Safe Spaces für Sterbende oder Erinnerungsorte für die Opfer der Aids-Epidemie in der Schweiz
Safe Spaces for the Dying or Places of Remembrance for the Victims of the AIDS Epidemic in Switzerland
 Alix Heiniger, Kevin Heiniger
- 264 SPOT
 Julien Glauser, Jérôme Heim, Alan Maag, Marc Tadorian, Helen Wyss

BEWUSSTSEIN UND ANZIEHUNG AWARENESS AND ATTRACTION

- 294 Heimat ist, wo die Toten sind. Zur Lage der islamischen Friedhöfe in Europa am Beispiel des tatarischen Gräberfelds bei Berlin
Home Is Where the Dead Are. Islamic Cemeteries in Europe and a Tatar gravesite near Berlin
 Gardien Jonker, Markus Schlaffke
- 311 Die Erfahrungen der Minderheiten gehören in die Erinnerungskultur der Mehrheit
The Experiences of Minorities Belong in the Culture of Remembrance of the Majority
 Willi Wottreng
- 322 Nicht in der Geschichte verloren gegangen. Die Rettung des Berta-Rahm-Pavillons und seiner (im)materiellen Spuren
Not Lost in History. Saving the Berta Rahm Pavilion and Its (In) tangible Traces
 Nina Irmert, Senia Mischler
- 338 Erinnerungsorte der Zürcher Frauengeschichte
Sites of Memory of Women's History in Zurich
 Dorothee Rempfer, Aline Suter

- 352 Die Agglomeration als erhaltenswertes Erbe
Agglomerations as Protection-Worthy Heritage
Gerold Kunz, Manuel Medina González
- 365 Artificial Heritage (Photo Essay)
Silke Langenberg, Elischa Bischof

DISKURSERWEITERUNG DER DENKMALPFLEGE
EXPANSION OF THE PRESERVATION DISCOURSE

- 378 Zeitenwenden im Wandel der Narrative. 1975 – Notizen zu einem Jubiläum
Turning Points in the Changing Narratives. 1975 – Notes on an Anniversary
Wilfried Lipp
- 390 Eine Vergangenheit voller Fremder
A Past Full of Strangers
Jane Schindler
- 399 Zu lernen, über das Erbe der Mehrheit hinauszusehen
Learning to See Beyond the Heritage of the Majority
Regine Hess, Orkun Kasap
- 417 Bremgarten Cemetery, Bern (Photo Essay)
Deepthi Puthenpurackal

IMMATERIELLE WERTE IN MATERIELLEN OBJEKTEN
INTANGIBLE VALUES IN TANGIBLE OBJECTS

- 430 À qui appartient le patrimoine culturel immatériel ?
Whose Intangible Cultural Heritage?
Florence Graezer Bideau
- 445 Patrimonio vernacolare, un popolo senza memoria è un popolo senza un futuro
Vernacular Heritage: A People Without Memory Is a People Without a Future
Nicola Braghieri
- 457 Die SAFFA-Schnecke. Ein Symbol für den Kampf
um das Frauenstimmrecht in der Schweiz
The SAFFA Snail: A Symbol of the Struggle for Suffrage in Switzerland
Laura Hindelang, Nina Hüppi, Davide Martino, Johanna Sluiter
- 479 DIY Skatepark (Photo Essay)
Keivan Haghighat Shoar, Stan Baumann
- 492 Bildnachweise / *Photo Credits*
- 494 Bibliografie / *Bibliography*

KATALOG DES ZUKÜNFTIGEN ERBES
FUTURE HERITAGE CATALOG

- 497 Eine Sammlung von schützenswerten Objekten
A Collection of Objects Worth Protecting
Students of ETH Zurich



Kleingärten in Zürich. Soziales Grün auf Zeit

Allotment Gardens in Zurich. Temporary Social Green Spaces

Johannes Stoffler



Fig. 1: Family in an allotment garden, around 1930. Photo from "Gretlers Panoptikum zur Sozialgeschichte," Zurich.

«In buchstäblichem Sinne unbebautes Land liegt da vor uns. Wer mithelfen will, dieses Gebiet der Familien- oder Arbeitergärten in Angriff zu nehmen, sei uns willkommen!», rief Paul Pflüger 1915 der Leserschaft der «Schweizerischen Zeitschrift für Gemeinnützigkeit» entgegen.¹ Im selben Jahr hatte Pflüger, der «rote Pfarrer» des Zürcher Arbeiterquartiers Aussersihl, den Grundstein für den Verein für Familiengärten in Zürich gelegt.² Zweck des Vereins war es, Kulturland zu pachten, um es Familien als Gartenareal zur Verfügung zu stellen. Freilich war dies «im Grunde nichts Neues», wie Pflüger lakonisch notierte. So wurden bereits im

“In a literal sense, untilled land lies ahead of us. We welcome anyone who wants to help us turn this area into allotment gardens for families or workers!” This was Paul Pflüger’s call to the readers of the “Schweizerische Zeitschrift für Gemeinnützigkeit” (Swiss Journal of Charity).¹ In the same year, Pflüger, the “red pastor” of Zurich’s workers’ district Aussersihl, laid the foundation for the Verein für Familiengärten (Association of Family Gardens).² The purpose of the association was to lease plots of land and make them available to families for gardens. Of course, this was “basically nothing new,” as Pflüger noted drily. Already in the

18. Jahrhundert «sämtlichen hiesigen Bürgern» städtische Parzellen für die Selbstversorgung zur Verfügung gestellt.³ Doch mit dem sprunghaften Wachstum der Stadt im 19. Jahrhundert waren diese angestammten Areale weggefallen. Der neue Verein wollte also an diese alte Praxis der Wohlfahrt anknüpfen, wobei die Stadt das Land zur Verfügung stellen sollte. Dabei nahm man die französischen «jardins ouvriers» zur Kenntnis, orientierte sich jedoch vor allem an deutschen Vorbildern: «Die moderne Familiengartenbewegung, wie sie besonders in Deutschland in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte gemacht hat, stellt sich in Reih und Glied der sozialen Bewegung.»⁴

PIONIERE DER GROSSSTADT

Tatsächlich stellten Kleingärten, die in der Schweiz in der Regel als Familiengärten bezeichnet wurden, in beiden Ländern einen wichtigen Baustein sozialreformerischer Bemühungen jener Zeit dar. Der Garten schlechthin galt als Antidot gegen die «schrecklich zersetzende Zivilisation», die in der gründerzeitlichen Grossstadt mit ihrer spekulativen Bebauung, ihrer sozialen Segregation und dem Elend der Arbeiterquartiere ihr hässliches Gesicht zeigte.⁵ Freiflächen wurden zum festen Bestandteil städtebaulicher Konzepte und Visionen. Gartenstädte, Volksparks und Parksyste me sollten Abhilfe schaffen und die Menschen zurück zu einer Natur führen, der ein positiver Einfluss auf Moral und Gesundheit attestiert wurde. Vor dem Hintergrund der sozialen Frage und der erstarkenden Arbeiterbewegung gewannen Kleingärten eine zunehmende Wichtigkeit. Denn sie waren auch für arme Leute erschwinglich, boten ein willkommenes Zubrot und ein heilsames Gegengewicht zu «einseitiger mechanischer oder geistiger Berufsarbeit».⁶ Sie sollten Gärten «für einen und für alle» sein, wie dies der deutsche Gartenarchitekt Leberecht Migge in seiner 1913 erschienenen Schrift mit dem visionären Titel «Die Gartenkultur des 20. Jahrhunderts» betonte.⁷ In den Kleingärtnerinnen und Kleingärtnern erkannte Migge die «wahren Pioniere der Grossstadt», die brachliegendes Land mit geringen Mitteln einer sinnvollen Nutzung zuführten.⁸ Ihre Leistung würde aber gesellschaftlich nicht ausreichend geschätzt. Denn mit fortschreitendem Städtewachstum konnte ihnen jederzeit die Kündigung drohen. Für ihre Areale auf den Brachen vor der Stadt

18th century, “all local residents” were issued municipal parcels to grow food for their own consumption.³ However, the city’s rapid growth in the 19th century swallowed up these historic garden plots. The new association wanted to resume this historic practice of community welfare, with the city providing the land. The group took note of the French jardins ouvrier; however, the program was oriented on German examples: “The modern family garden movement, which has made substantial progress in Germany in recent years, goes hand in hand with the social movement.”⁴

URBAN PIONEERS

In fact, allotment gardens, which were generally referred to as family gardens in Switzerland, were an important building block of social reform efforts in both countries at this time. The garden was considered the ultimate antidote to the “terribly corrosive civilization” that was showing its ugly face in the cities of the late 19th century with their speculative construction, social segregation, and the squalor of the workers’ districts.⁵ Open spaces became a key component of urban concepts and visions. Garden cities, public parks, and park systems were intended to provide relief and guide people back to nature, which was believed to have a positive influence on both morality and health. Against the backdrop of the social issues of the time and the burgeoning workers’ movement, allotment gardens became increasingly important. They were affordable even for the poor, and offered a welcome source of extra income and a healing counterweight to “one-sided mechanical or intellectual employment.”⁶ They were to be gardens “for one and for all,” as the German landscape architect Leberecht Migge emphasized in his 1913 book with the visionary title “Garden Culture of the 20th Century.”⁷ Migge recognized allotment gardeners as the “true urban pioneers” who turned barren land into something useful with limited means.⁸ However, their achievements were not sufficiently appreciated by society. After all, as cities continued to grow, the gardeners could be evicted at any time. For this reason, Migge demanded long-term lease agreements for their allotments on barren land and, at the same time, attractively designed garden colonies that would be permanently anchored into the urban struc-

forderte Migge deshalb einerseits langjährige Pachtverträge und andererseits attraktiv gestaltete Kleingartenkolonien, die in der Stadtstruktur dauerhaft gesichert sind.⁹ Denn, so hielt Migge fest: «Bodenkultur, Solidität des Gesamteindrucks und Zweckmäßigkeit der Kleinbauten werden mustergültig sein, sobald die Jahre es lohnen.»¹⁰

tures.⁹ After all, according to Migge: “The soil culture, solidity of the overall impression, and usefulness of the small structures will be exemplary once justified by the years of use.”¹⁰

For decades, a “Dauerareal” – a garden where plots were leased for the long term rather than temporarily – remained an un-



Fig. 2: Approved design by the Zurich Parks Department for the long-term allotment gardens at Juchhof with green spaces, published in 1947.



Fig. 3: Aerial photo from 1970. The Juchhof garden colony with the new N1 highway and the sewage treatment plant.

In Zürich blieben sogenannte Dauerareale, die den Kleingärtnerinnen und Kleingärtnern eine längere Bleibeperspektive eröffneten, ein jahrzehntelang unerfüllter Wunsch. Pachtverträge für Kleingartenareale konnten in der Regel unter Einhaltung einer knappen Kündigungsfrist ersatzlos aufgelöst werden. Dennoch erfreuten sich die Kleingärten grosser Beliebtheit. Im Jahr 1940 zählte der Familiengartenverein rund 6600 Parzellen, also den zwanzigfachen Bestand an Gärten verglichen mit 1915.¹¹ Mitglied im Verein konnten Einzelpersonen oder juristische Personen werden. Ob dahinter eine klassische Familie stand oder eine andere Gemeinschaft, scheint unerheblich gewesen zu sein. Im Vordergrund standen der soziale Gedanke und die Selbstermächtigung unterprivilegierter Menschen. Denn in krisenhaften Jahrzehnten spielten die nützlichen Kleingärten eine wichtige Rolle für die Selbstversorgung und gaben vielen Arbeitslosen Aufgabe und Sinn. Dabei mussten die teils unwirtschaftlichen Brachen zunächst von den Pachtnehmenden selbst erschlossen und hergerichtet werden. Neben dem eigenen Gärtchen waren eine gemeinschaftliche Erschliessung, Be- und Entwässerung sowie eine Einzäunung zu erstellen. Im Gegensatz zu anderen Städten der Schweiz blieb in Zürich den Pachtnehmenden die Mitgliedschaft im Verein für Familiengärten freigestellt. Wer wollte, konnte sich für das Gemeinwohl engagieren; wer seine Ruhe wollte, konnte diese ebenso haben. Trotzdem entstanden aus gemeinsamen Bedürfnissen sogenannte Pächtervereinigungen, die beispielsweise Dünger, Samen und Setzlinge beschafften. Das Vereinsorgan «Der Familiengarten» informierte die Mitglieder über Kulturtechniken oder Veranstaltungen und wurde auch für Pachtnehmende ohne Mitgliedschaft von Interesse. Kleingärtnern in Zürich war inklusiv, demokratisch und freiwillig.

Gleichzeitig blieb der Kleingarten als gestalterische Aufgabe beständig in den Diskurs der Landschaftsarchitektur in der Schweiz eingebunden. Inspiriert durch seine Mitarbeit bei Leberecht Migge, entwarf der Gartenarchitekt Gustav Ammann nach seiner Rückkehr nach Zürich im Jahr 1913 den Vorschlag für einen fiktiven Volkspark Herdern im Limmattal, der von Kleingartenkolonien umkränzt war. Auch an der Werkbundausstellung 1918 in Zürich wurde das Thema des Selbstversorgergartens bearbeitet. Hier präsentierte Ammann eine mustergültige Gartenaufteilung, die nicht nur

fulfilled wish for allotment gardeners in Zurich. In general, leases for allotment garden plots could be terminated with very little notice and with no alternative provided. Nevertheless, allotment gardens were extremely popular. In 1940, the Family Garden Association counted around 6,600 plots – twenty times as many as in 1915.¹¹ The association was open to both individuals and organizations. Whether members were a traditional family or another kind of group seemed to be irrelevant. Instead, the focus was on social concerns and the self-empowerment of underprivileged people. After all, in decades of crisis, the useful allotment gardens played an important role in terms of self-sufficiency and gave many unemployed people a task and a purpose. Initially, the at times inhospitable fallow land had to be developed and prepared by the leaseholders themselves. In addition to one's own small garden, communal development, drainage, irrigation, and fencing had to be set up. Unlike in other cities in Switzerland, membership in the Association for Family Gardens was not mandatory for leaseholders in Zurich. Those who wanted to work for the common good were welcome to; those who wanted their peace and quiet could have it. Nevertheless, common needs resulted in so-called leaseholder associations, which would purchase things like fertilizer, seeds, and seedlings. The association newsletter "Der Familiengarten" (The Family Garden) offered members information about cultivation techniques and events, and was also interesting for leaseholders who were nonmembers. Allotment gardening in Zurich was inclusive, democratic, and voluntary.

At the same time, the allotment garden as an aesthetic task remained closely connected with the discourse around landscape architecture in Switzerland. Upon his return to Zurich and inspired by his work with Leberecht Migge, the landscape architect Gustav Ammann, created a proposal in 1913 for a fictional Volkspark Herdern in the Limmat Valley – a public park surrounded by allotment garden colonies. Self-sufficiency through allotment gardening was also a topic at the 1918 Werkbund exhibition in Zurich. It was here that Ammann presented an exemplary garden allocation that was not only practical, but also in line with the prevailing taste for architectural "reform gardens."¹² Another ideal allotment garden, designed by landscape architect Traugott Vogel, editor of the

praktisch war, sondern auch dem Zeitgeschmack architektonischer Reformgärten entsprach.¹² Ein idealer Kleingarten wurde auch im Rahmen der Schweizerischen Landesausstellung 1939 gezeigt, entworfen von Gartenarchitekt Traugott Vogel, dem Redakteur der Vereinszeitschrift. Neben akkuraten Nutzbeeten enthielt dieser Garten erstmals auch Elemente des modernen Wohngartens mit naturhaften Staudenrabatten, einem Rasenstück und einem Sitzplatz aus polygonalen Gneisplatten unter einer Tessiner Weinpergola. Auch an der «G59», der ersten schweizerischen Gartenbauausstellung im Jahr 1959, war der Kleingarten Thema. Im Kontext der Nachkriegsmoderne standen hier dessen sachliche Organisation und der Werkstoff Beton im Vordergrund. Präsentiert wurde ausserdem das neue «Gartenhaus-Modell G59», eine zweckmässige und elegante Laube mit ausragendem Flachdach, die folgend in zahlreichen Familiengärten Anwendung fand.¹³

DAS DAUERAREAL JUCHHOF

Der grosse Wunsch des Familiengartenvereins Zürich nach Dauerarealen wurde im Jahr 1945 endlich erfüllt. Im September jenes Jahres beschloss der Zürcher Gemeinderat «Grundsätze für die Förderung der Familiengärten», die erstmals die Schaffung von Dauerarealen ermöglichten. Diese konnten nur mit Zustimmung des Gemeinderats aufgehoben werden, wobei die Stadt in diesem Fall Ersatzareale zur Verfügung stellen sollte. Erstmals gewährte die Stadt nun auch einen jährlichen Betrag für die einheitliche Gestaltung neuer Kleingartenkolonien und nahm deren Planung selbst an die Hand. Eines der ersten Dauerareale, die so in Zürich entstanden, war das Areal Juchhof im Limmattal, dessen erste Etappe 1947 nach Plänen des Zürcher Gartenbauamts fertiggestellt wurde und rund 22 Hektar umfasste. Prägend für die Kolonie wurden ihre einheitlichen, falunrot gestrichenen Gartenhäuschen sowie die öffentlichen Grünzüge mit ihren Spazierwegen, die sanft schwingend das Areal gliederten. Das Leitbild des «organischen Städtebaus» der 1940er-Jahre, das so prägend für die neuen Zürcher Stadtquartiere wurde, wurde hier ebenso greifbar wie das grosse Interesse an skandinavischer Baukultur jener Zeit. Dass auch sogenannte Dauerareale nicht von Dauer sind, mussten die Pachtnehmenden bereits 1968 feststellen, als quer

association newsletter, was exhibited at the 1939 Swiss National Exhibition. In addition to introducing neatly arranged vegetable beds, this garden was the first to include elements of a modern outdoor living area, with natural shrub borders, a patch of grass, and a seating area made of polygonal slabs of gneiss situated under a Ticinese grape vine pergola. Allotment gardening was also a topic of interest at G 59, the first Swiss horticulture exhibition, which was held in 1959. Within the context of post-war modernism, the focus was on the logical organization of these gardens as well as the use of concrete. Furthermore, the new “G59 garden shed model” – a functional and elegant shed with an overhanging flat roof – was presented here and would subsequently be used in countless family gardens.¹³

JUCHHOF – THE FIRST DAUERAREAL

The Zurich Family Garden Association's long-standing wish for a Dauerareal or long-term allotment was finally fulfilled in 1945. In September of that year, the Zurich municipal council passed the “Rules for the Promotion of Family Gardens,” which finally allowed for the creation of long-term allotment gardens. These rules could only be revoked with the consent of the municipal council, whereby the city would need to provide alternative locations. For the first time, the city would also grant a yearly sum for the uniform design of new allotment garden colonies, and also took over responsibility for planning them. One of the first of these long-term colonies that emerged in Zurich was Juchhof in the Limmat Valley, whose first stage was completed in 1947 based on plans by the Zurich Parks Department and which comprised around 22 hectares. The colony was characterized by its uniform garden sheds, all painted Falu red, and its public green spaces with curving walkways that gently and organically carved out the individual plots. The guiding principle of “organic urban development” of the 1940s, which was so impactful for Zurich's new urban districts, was as palpable here as the great deal of interest in Scandinavian architecture of the time. However, the leaseholders learned that even these long-term allotments were not necessarily permanent when, in 1968, the new N1 highway was built right in the middle of the Juchhof garden colony. Nevertheless, some of the allotments were able to be relocated



Fig. 4



Fig. 5

Fig. 4-7: Allotments at Juchhof, 2024.



Fig. 6



Fig. 7

durch den Juchhof die neue Autobahn M1 gebaut wurde. Immerhin konnte für einen Teil der Parzellen in den öffentlichen Grünzügen der Anlage ein neuer Standort gefunden werden, womit der Juchhof aber einen Teil seiner gestalterischen Qualität einbüßte. Hinzu kam die Erweiterung der Kläranlage an der Limmat, die für die Kolonie einen weiteren Verlust an Parzellen bedeutete.

Heute wird das Areal durch den Familiengartenverein Juchhof verwaltet, einen der 13 Familiengarten-Ortsvereine der Stadt Zürich. Kläranlage und Autobahn bescheren dem Gebiet je nach Tageszeit und Windrichtung ihre Emissionen. Glück hat, wessen Parzelle ein wenig Abstand dazu hat. Eine Lärmschutzwand entlang der Autobahn bleibt unerfüllter Wunsch des Familiengartenvereins. Dennoch ist das Areal beliebt. Es gehört in Zürich zu jenen Arealen, die besonders gross, günstig und entspannt sind. Sinnigerweise liegt das Vereinsheim an der Paul-Pflüger-Strasse. Dahinter reihen sich an geschwungenen Wegen die Gartenparzellen auf. Innerhalb der alten Strukturen der 1940er-Jahre und in ihren bauzeitlichen, roten Häuschen haben sich ihre Pächterinnen und Pächter persönliche Refugien geschaffen. Längst sind die Gärten vom reinen «Pflanzblätz» auch zum Erholungsraum geworden. Wer will, findet Ausgleich sowohl bei der Gartenarbeit als auch im Liegestuhl. Für wenig Geld ist zwischen Wirsing und Weinlaube erstaunlich vieles erlaubt, was Freude macht. Hier begegnen sich Generationen mit ihren Lebensgeschichten. Hier begegnen sich Menschen von verschiedenen Nationalitäten, Zugewanderte und Eingessene. Der Juchhof ist exemplarisch für Kleingärten in Schweizer Städten. Denn in ihren Kolonien integrieren sich unterschiedlichste soziale Milieus. Kleingärten haben insbesondere einen «hohen Stellenwert [...] für die tendenziell einkommens- und ressourcenschwachen Nutzungsgruppen [...], deren Existenz allerdings aufgrund urbaner Transformationsprozesse zunehmend bedroht ist».¹⁴

KULTURERBE KLEINGARTEN

Kleingärten sind ein lebendiges Stück Kulturgeschichte. Ihre Entstehung ist eingebunden in die politischen und sozialen Diskurse ihrer Zeit. In Kolonien organisiert, legen sie Zeugnis für die städtebaulichen und gartenarchitektonischen Gestaltungs-

to the colony's public green spaces; however, this also caused Juchhof to lose some of its aesthetic quality. In addition, the sewage treatment plant on the Limmat was expanded, which meant a further loss of plots for the colony.

Today, the colony is managed by the Juchhof Family Garden Association, one of 13 local family garden associations in the city of Zurich. Depending on the time of day and the direction of the wind, emissions from the sewage treatment plant and the highway blow onto the gardens. Those whose plots are a bit further away are the lucky ones. The family garden association's requests for a sound barrier along the highway have been denied. And yet the colony is a popular place. It is one of the garden colonies in Zurich that is especially large, inexpensive, and relaxed. Fittingly, the association offices are located on Paul-Pflüger-Strasse. Behind them, the curved pathways are lined with garden plots. Within the old structures and red garden sheds built in the 1940s, the leaseholders have created their own personal refuges. The allotments have evolved from simple gardens into places for recreation. Anyone who wants to can relax either by working in a garden or lying on a sun lounger. In between the cabbage plants and wine arbors, leaseholders have a lot of freedom to enjoy themselves for little money. It is a place where different generations share stories from their lives. Where people of different nationalities interact – from recent immigrants to locals with deep roots. Juchhof is a shining example of allotment gardens in Swiss cities because this garden colony is a place that integrates people from vastly different social milieus. Allotment gardens, in particular, are "extremely important [...] for user groups who tend to have lower incomes and fewer resources and whose livelihood is increasingly threatened by processes of urban transformation."¹⁴

ALLOTMENT GARDENING AS CULTURAL HERITAGE

Allotment gardens are a living piece of cultural history. Their emergence is interwoven into the political and social discourse of their time. Organized into colonies, they bear witness to the urban and landscape architecture and design concepts of the period when they were built. Whereas individual gardens continuously evolve over the years

vorstellungen ihrer Epoche ab. Während der einzelne Garten sich im Wechsel seiner Pachtnehmenden und im Lauf der Jahre beständig wandelt, bleiben die übergeordneten Strukturen einer Kolonie oftmals länger bestehen. Grünzüge, Wege, Baumreihen oder einheitliche Gartenhäuschen erhalten hier über Generationen von Pächterinnen und Pächtern hinweg das historische Gepräge des Orts. In den Denkmalinventaren der Schweiz sind sie als eigenständige Objekte in der Regel jedoch nicht enthalten. So fehlen auch in der Stadt Zürich Kleingartenkolonien im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen von kommunaler Bedeutung, dem sogenannten Gartendenkmalpflege-Inventar. Dies mag darauf zurückzuführen sein, dass Kleingärten wie vor hundert Jahren immer noch als Zwischennutzung und als Landreserve der Stadtentwicklung gelten. Es mag aber auch daran liegen, dass die populären Kleingärten tendenziell als soziologisches Forschungsfeld und immer noch als kuriose Erscheinung jenseits der etablierten Gartenkunst wahrgenommen werden.

Inzwischen ist «Stadtgärtnern» in die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz aufgenommen worden.¹⁵ Die Liste sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung auf Basis des UNESCO-Übereinkommens zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Pflege traditioneller Kleingärten steht hier neben den zeitgenössischen Trends der Urban-Gardening-Bewegung, des Urban Farming und den Community Gardens auf Stadtbrachen. Angesichts fortschreitender Wachstums- und Verdichtungsprozesse in Schweizer Städten und der damit einhergehenden Aufhebung von Kleingartenarealen liefert der Eintrag einen überfälligen Beitrag zur Vergegenwärtigung ihres kulturellen Werts. Dieser Wert geht einher mit einem wachsenden Bedürfnis der urbanen Gesellschaft nach Gartenflächen und der Diversifizierung ihrer sozialen Funktion.¹⁶ Gleichzeitig stellt sich die Frage, weshalb Kleingartenkolonien als substanzial gut greifbares Kulturerbe lediglich als «immaterielle» Tradition begriffen werden. Wäre – wenn eine Kleingartenkolonie aufgehoben wird – die Vertreibung der Pachtnehmenden von ihren Parzellen Teil dieser Tradition? Wenn Kleingärtnern nicht nur als kulturelle Praxis geschätzt werden soll, sondern auch Familiengartensiedlungen als sozio- und baukulturelles Erbe substanzial erhalten wer-

as their leaseholders change, the overarching structures of the colony often remain intact for longer periods of time. Green spaces, pathways, rows of trees, or individual garden sheds retain the historical character of the location over generations of leaseholders. However, garden colonies are generally not listed in preservation inventories in Switzerland as independent objects. For example, in the city of Zurich, there are no allotment garden colonies in the Municipal Inventory of Gardens and Parks Worthy of Protection, also referred to as the Historic Garden Conservation Inventory. This may be because 100 years ago, allotment gardens were still considered to be a form of interim use as well as land reserves for the city to grow. However, it may also be because the popular allotment gardens tend to be perceived as a sociological research field and are still seen as an odd phenomenon outside of the established field of horticulture.

In the meantime, “urban gardening” has been added to the list of living traditions in Switzerland.¹⁵ The list raises awareness of cultural practices and how they are shared on the basis of the UNESCO Convention for the Safeguarding of Intangible Cultural Heritage. In this list, traditional allotment gardening stands alongside contemporary trends within the urban gardening movement, urban farming, and community gardens in abandoned city lots. In light of continued growth and densification in Swiss cities and the corresponding loss of allotment garden colonies, the entry makes an overdue contribution to spreading awareness of allotment gardening’s cultural value. This value goes hand in hand with a growing demand in urban society for gardens and the diversification of their social function.¹⁶ At the same time, it raises the question of why, despite being a materially physical piece of cultural heritage, allotment gardens are only recognized as an “intangible” tradition. When an allotment garden colony is dissolved, would the displacement of the leaseholders from their plots be part of this tradition? If allotment garden colonies are to be materially preserved as sociocultural and architectural heritage and not merely appreciated as a cultural practice, we will need to address this task specifically. It involves documenting and recognizing these spaces within the context of heritage protection laws. It also means protecting selected spaces and working together with

den sollen, benötigt es eine spezifische Auseinandersetzung mit dieser Aufgabe. Dies beinhaltet einerseits die Erfassung und Würdigung dieser Anlagen vor dem Hintergrund der Denkmalsgesetze. Und dies bedeutet andererseits, ausgewählte Anlagen zu schützen und gemeinsam mit ihren Nutzerinnen und Nutzern niederschwellige Strategien zu ihrer denkmalgerechten Erhaltung auszuarbeiten. Es liegt auf der Hand, dass diese Strategien sich lediglich auf ortsbildlich relevante, übergeordnete Strukturen konzentrieren werden. Denn der beständige Wandel der einzelnen Parzelle und ihre sehr persönliche Aneignung durch ihre Gärtnerinnen und Gärtner ist der eigentliche Kern dieses spezifischen Kulturerbes, der nicht angetastet werden soll.

BIOGRAFIE

Johannes Stoffler studierte Landschaftsarchitektur an den Universitäten Hannover und Leeds. Er promovierte an der ETH Zürich über Gustav Ammann und die Landschaftsarchitektur der Moderne in der Schweiz und forschte als Visiting Fellow an der Harvard GSD. Johannes Stoffler ist Partner im Büro SMS Landschaftsarchitektur in Zürich, das Projekte der Gartendenkmalpflege und der Freiraumplanung bearbeitet. Er unterrichtet als Dozent im Studiengang Architektur an der ZHAW Winterthur. Er ist Mitglied der Denkmalpflegekommission des Kantons Zürich und Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur, deren Jahrbuch «Topiaria Helvetica» er als Redakteur betreut. Johannes Stoffler leitet die Arbeitsgruppe Gartendenkmalpflege ICOMOS Schweiz.

their users to develop low-threshold strategies to preserve them in line with heritage protection guidelines. It is clear that these strategies will only focus on superordinate structures that are relevant to the surrounding landscape. After all, the continuous evolution of individual plots and their highly personal occupancy by their gardeners are at the heart of this specific cultural heritage, and should not be infringed upon.

AUTHOR BIOGRAPHY

Johannes Stoffler studied landscape architecture at the Universities of Hannover and Leeds. He completed his doctorate at ETH Zurich on Gustav Ammann and modernist landscape architecture in Switzerland and was a Visiting Fellow at Harvard GSD. Johannes Stoffler is a partner at SMS Landschaftsarchitektur in Zurich, where he works on projects for the preservation of garden monuments and open space planning. He teaches as a lecturer in the architecture program at the ZHAW Winterthur. He is a member of the heritage preservation committee of the Canton of Zurich and a board member of the Swiss Society for Garden Culture, whose yearbook "Topiaria Helvetica" he edits. Johannes Stoffler is head of the ICOMOS Switzerland working group on the preservation of garden monuments.

- 1 Pflüger, Paul: Familiengärten, in: Schweizerische Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, vol. 54, Zurich 1915, p. 45.
- 2 The Association for Family Gardens in Zurich was founded in 1916.
- 3 Advertisement for civil gardens published by the Zurich City Council in 1816. Quoted from Mathis, Walter: Der Verein für Familiengärten Zürich und seine Entwicklung 1915–1989, in: Verein für Familiengärten Zürich: 75 Jahre Verein für Familiengärten Zürich, Zurich 1990, p. 27 (Swiss Social Archive, Sig. Ar 463).
- 4 Pflüger 1915 (see note 1), p. 42.
- 5 Migge, Leberecht: Die Gartenkultur des 20. Jahrhunderts, Jena 1913, p. III.
- 6 Pflüger 1915 (see note 1), p. 44.
- 7 Migge 1913 (see note 5), p. 6.
- 8 Migge 1913 (see note 5), p. 10.
- 9 Lerch, Gabi: Kleine Gärten für die breite Masse – Lauben- und Siedlungsgärten, in: Karn, Susanne et al.: Leberecht Migge. Überall Gärten! Für alle! 1910–1920, Basel 2024, pp. 134–187.
- 10 Migge 1913 (see note 5), p. 11.
- 11 25 Jahre Verein für Familiengärten. Jubiläumsbericht, Zurich 1940, p. 6 (Swiss Social Archive, Sig. Ar 463).
- 12 Stoffler, Johannes: Gustav Ammann. Landschaften der Moderne in der Schweiz, Zurich 2008, p. 49.
- 13 Verein für Familiengärten Zürich 1990 (see note 3), pp. 60–61.
- 14 Tomas, Nicola et al.: Familiengartengemeinschaften im Wandel. Zur Ethnographie der Wirklichkeit sozialräumlicher Gemeinschaften, in: Winter, Jeannine: Sozialraum erforschen. Qualitative Methoden in der Geographie, Berlin 2018, p. 116.
- 15 www.lebendige-traditionen.ch/tradition/en/home.html (21.02.2025).
- 16 Klöti, Tanja et al.: Gegenwart und Zukunft städtischen Gärtnerns in der Schweiz – Forschungsergebnisse aus der COST Action "Urban Allotment Gardens in European Cities." Kilchberg 2016.

PHOTO CREDITS

Pages 33–48

PLACES OF MEMORY (PHOTO ESSAY)

© Copyright of all pictures:
Florian Bachmann, 2024.
© Copyright of all texts:
Stefan Keller, 2024.

Pages 50–61

SEX WORKERS AND THE EARLY DAYS OF THE WHORES' RIGHTS ORGANIZATION "HYDRA"

Fig. 1: Hydra Nachtexpress. Zeitung für Bar, Bordell und Bordstein (5), West Berlin, 1984, p. 10.

Fig. 2: Hydra Nachtexpress, 1984, cover.

Fig. 3: Hydra Nachtexpress, 1984, p. 12.

Fig. 4: Beverly Engelbrecht, 2024.

Fig. 5: Hydra-Nachtexpress

(vol. 3, no. 1), West Berlin, 1982, p. 37.

Fig. 6: Hydra Nachtexpress, 1984, p. 16.

Pages 62–76

THE LIVING HERITAGE OF THE ROMANSH PEOPLE IN SWITZERLAND

Fig. 1, 5, 10: Bernard Cathomas.

Fig. 2: Dicziunari Rumantsch Grischun DRG, Chur.

Fig. 3: Coaz, Johann / Schröter, Carl: Ein Besuch im Val S-charl, Bern 1905.

Fig. 4: Peter Wrang, WSL, 2014.

Fig. 6, 8: Nova Fundaziun Origen, Benjamin Hofer.

Fig. 7: Michael Hansmeyer, Benjamin Dillenburger.

Fig. 9: Hochparterre AG

Fig. 11: Radiotelevision Svizra Rumantscha RTR, Chur.

Pages 77–94

ADAPTABLE HOUSING: AT HOME, NOT "IN" A HOME

Fig. 1: Puls. Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF, vol. 19, no. 12, ETH Zurich, www.e-periodica.ch/digbib/volumes?UID=pul-001 (19.01.2024).

Fig. 2: Swiss Social Archive, F 5110-Fc-109, author: Helga Leibundgut, Bern.

Fig. 3: Swiss Competence Centre for Accessibility in Architecture.

Fig. 4: Walter Fischer, Zurich.

Fig. 5: Protestant Women's League Zurich.

Fig. 6: Hildebrand, Emil: Wohnungen für Familien, Alleinerziehende, Jugendliche und Behinderte, in: Tages-Anzeiger from Juli 4, 1989 (Estate Alice Kundert, Schweizerisches Sozialarchiv).

Fig. 7: Swiss Competence Centre for Accessibility in Architecture.

Fig. 8–14: Swiss Competence Centre for Accessibility in Architecture, Peter Habe.

Pages 95–106

A FUTURE FOR WHOSE LIVES? SWISS FAMILY POLITICS AND LIVING HISTORIC PRESERVATION

Fig. 1: Schmid, Werner: Jungschweizer, Jungschweizerinnen, das Schicksal des Vaterlandes ruht in euch!,

Erlenbach-Zürich, p. 45 and p. 47.

Fig. 2: James Cheshire, Oliver Uberti, Atlas des Unsichtbaren. Karten und Grafiken, die unseren Blick auf die Welt verändern, Munich 2022, p. 34 and 37.

Fig. 3: Du Bois, William E. B., and Whitney Battle-Baptiste, Library of Congress, Washington, LOT 11931, no. 11 [P&P].

Fig. 4: www.mak.at/en/program/exhibitions/lebbeus_woods (29.10.2024).

Fig. 5: www.oh-wiederkehr.ch/portfolio/installation/ohne-gelaender-denken/ (29.10.2024).

Fig. 6: Paola De Martin.

Pages 115–120

"EVERYTHING IN SWITZERLAND CAN BE A MONUMENT FOR THE SEASONAL WORKERS"

Fig. 1: Sabit Halili.

Pages 121–132

"... SIMPLY GONE!" A DISCUSSION ABOUT LIFE AS AN UNDOCUMENTED IMMIGRANT AND THE IMPORTANCE OF THE ZÜRICH AUTONOMOUS SCHOOL

Fig. 1 and 2: Anne Fabritius.

Pages 143–152

ALLOTMENT GARDENS IN ZÜRICH. TEMPORARY SOCIAL GREEN SPACES

Fig. 1: Schweizerisches Sozialarchiv, photo: Itin, Fritz: Basel/F 5068-Fc-0477.

Fig. 2: Der Familiengarten, Vereinsorgan des Vereins für Familiengärten Zürich, vol. 31, no. 6, p. 85.

Fig. 3: Swisstopo Lubis, no. 000-220-657-2056.

Fig. 4–7: © Gabrielle Dannenberger.

Pages 153–168

WE ARE NO LONGER PART OF YOU

Fig. 1: Christian Winter.

Pages 169–180

(NOT) AN IMMIGRATION MUSEUM (PHOTO ESSAY)

Jonas Heller and Lucia Bernini, film stills from: Grenzsantität Brig.

A Museum at Times (Version 2024), created as part of the master

thesis of the same name written at D-Arch ETH, Zurich 2022.

Pages 190–204

THE BARRACKS AND THE VILLA NEXT DOOR: A UNIQUE ARCHITECTURAL ENSEMBLE FROM THE TIME OF THE SAISONNIERS IN BIEL

Fig. 1: Stadtarchiv Biel, no author.

Fig. 2: Neues Museum Biel. Elisa Géhin (design), Jeanne Gillard and Nicolas Rivet (concept).

Fig. 3: Neues Museum Biel, ohne Autor.

Fig. 4, 6: Neues Museum Biel.

Living-Library "Biel/Bienne der Saisonniers" (03.06.2023) as part of the exhibition "Wir, die Saisonniers ... 1931–2022".

Fig. 5: mémreg.

Fig. 7, 8: Florian Eitel.

Pages 205–220

THE BARRACKS AND THE VILLA NEXT DOOR

(PHOTO ESSAY)

Lucas Dubuis, photo documentation, shot in June/July 2023, compiled together with Florian Eitel for the 2024 Biel/Bienne Festival of Photography.

Pages 221–231

THE PARENTAL HOME: GROWING UP IN THE PESTALOZZI CHILDREN'S VILLAGE

Fig. 1: Voula Papaioannou / Kind courtesy of the Benaki Museum Photographic Archives.

Fig. 2: Kind courtesy of the Pestalozzi Children's Foundation.

Pages 232–247

A VILLAGE FOR CHILDREN

All photos: Kind courtesy of the Pestalozzi Children's Foundation.

Pages 248–263

SAFE SPACES FOR THE DYING OR PLACES OF REMEMBRANCE FOR THE VICTIMS OF THE AIDS EPIDEMIC IN SWITZERLAND.

Fig. 1, 2, 3, 6: Kevin Heiniger, Basel.

Fig. 4, 7: Alix Heiniger, Geneva.

Fig. 5: Patrick Schmidlin, Itingen.

Pages 264–280

SPOT

© Alan Maag.

Pages 281–292

SPOT

(PHOTO ESSAY)

© Alan Maag.

Pages 294–310

HOME IS WHERE THE DEAD ARE. ISLAMIC CEMETERIES IN EUROPE AND A TATAR GRAVESITE NEAR BERLIN

Fig. 1: Otto Stiehl: Dedication of the Tatar war graves memorial with memorial stone, photo from the album

"Zossen 1914–17," July 31, 1916, Staatliche Museen zu Berlin, Museum of European Cultures. Otto Stiehl, ID No.: VIII Eu 27555 b.

Fig. 2: Anonymous, Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg. Archive (C12-P6-3/67).

Fig. 3: Anonymous, Commonwealth War Grave Commission, www.cwgc.org/visit-us/find-cemeteries-memorials/cemetery-details/34721/zehrendorf-indian-cemetery/ (27.11.2024).

Fig. 4–8: Author's private photos, taken by Markus Schläffke in April 2022.

Pages 311–321

THE EXPERIENCES OF MINORITIES BELONG IN THE CULTURE OF REMEMBRANCE OF THE MAJORITY

Fig. 1–15: Roger Gottier / Bildarchiv Radgenossenschaft.

Fig. 16: Daniel Huber / Bildarchiv Radgenossenschaft.

Fig. 17: Adrian Vieli / Bildarchiv Radgenossenschaft.

Pages 322–337
 NOT LOST IN HISTORY.
 SAVING THE BERTA RAHM PAVILION
 AND ITS (IN)TANGIBLE TRACES
 Fig. 1, 2, 4–6: Special Collections and
 University Archives, Virginia Tech.,
 Berta Rahm Architectural Collection,
 1951–1963 MS. 1998.011.
 Fig. 3: Erica Hauser's private archive.
 Fig. 7: Cantonal Office of Monument
 Preservation Zurich, photo:
 Urs Siegenthaler.
 Fig. 8–15, 19–21: The ProSaffa1958-
 Pavillon association archive.
 Fig. 16: Nelly Rodriguez.
 Fig. 17, 18: Simona Mele.

Pages 338–351
 SITES OF MEMORY OF WOMEN'S
 HISTORY IN ZÜRICH
 Fig. 1: ETH Library Zurich, Image
 Archive.
 Photographer: Heinz Baumann /
 Com_L12-0033-0017 / CC BY-SA 4.0.
 Fig. 2, 3: Zentralbibliothek Zürich,
 Inv. 374
<https://doi.org/10.3931/e-rara-34668>
 / Public Domain Mark. Der uralten
 wytbekannten Statt Zürich Gestalt
 und Gelaegenheit, wie sy zu diser
 Zyt in waesen. Zürich bey Hauptmann
 Hofmeister, Buchbinder, an der
 Rosengass, 1766.
 Fig. 4: Frauenstadtrundgang Zürich.
 Fig. 5: Zentralbibliothek Zürich,
 Ms F 13.
 folg 90 / Public Domain Mark. Wick,
 Johann Jakob: [Sammlung von Nach-
 richten zur Zeitgeschichte aus den
 Jahren 1560–87 (mit älteren Stücken)].
 [Zürich], [1583].
 Fig. 6: Sozialarchiv Zürich. Sozarch_
 F_5008-Fb-001. Unknown author.
 Fig. 7: Sozialarchiv Zürich. Vogler,
 Gertrud. Sozarch_F_5107-Na-
 22-093-013.
 Fig. 8: Baugeschichtliches Archiv
 Zürich. BAZ_098958.
 Fig. 9: Baugeschichtliches Archiv
 Zürich und Haller, Juliet. HAL_007271.
 Fig. 10: Adrian Pöllinger.

Pages 352–364
 AGGLOMERATIONS AS
 PROTECTION-WORTHY HERITAGE
 Fig. 1: ISOS, municipality of Horw,
 long version, 1981, p. 3.
 Fig. 2: Hering-Mitgau, Mane; Heusser-
 Keller, Sibylle; Kasper, Hugo;
 Knoepfli, Albert; Raimann, Alfons;
 Steiner, Robert; Suter, Ludwig:
 Ortsbild-Inventarisierung. Aber wie?
 Methoden, dargelegt am Beispiel von
 Beromünster. Zurich 1976, p. 75.
 Fig. 3: Brochure for publication: Aldo
 Rossi, Eraldo Consolascio, and
 Max Bosshard, La Construzione del
 cantone Ticino. Ticino Nostro,
 Lugano 1979.
 Fig. 4: Archiv Denkmalpflege
 Graubünden, Chur.

Pages 365–376
 ARTIFICIAL HERITAGE
 (PHOTO ESSAY)
 Silke Langenberg, Elischa Bischof.

Pages 399–416
 LEARNING TO SEE BEYOND THE
 HERITAGE OF THE MAJORITY
 Fig. 1: Konstruktionserbe und Denk-
 malpflege, ETH Zurich.
 Fig. 2: Aleksandra Skop, Audrey
 Wurges,
 Flavio Thommen, and Laia Meier.
 Fig. 3: Géraldine Burger, Veronika
 Kazmeier, and Nathalie Schümperlin.
 Fig. 4: Ljiljana Tubak, Nerea Nuin
 Ezpeleta, and Josephine Eigner.
 Fig. 5: Linus Maurer, Fabian Müller,
 Deepthi Puthenpurackal, Dominik
 Tassera, and Ekaterina Tsoлова.
 Fig. 6: Fabian Müller.
 Fig. 7: Jonas Heller.
 Fig. 8: Orkun Kasap.

Pages 417–428
 BREMGARTEN CEMETERY
 (PHOTO ESSAY)
 Deepthi Puthenpurackal.

Pages 430–444
 WHOSE INTANGIBLE CULTURAL
 HERITAGE?
 Fig. 1: Wikimedia Creative Commons
 CC-BY-SA2.0, author: Noel Reynolds.
 Fig. 2: Wikimedia Creative Commons
 CC-BY-SA4.0, authors: "Groupement
 des photographes officiels" / Fête des
 Vignerons Vevey / Sabine Carruzzo.
 Fig. 3: Wikimedia Creative Commons
 CC-BY-SA4.0, author: VBLby9.
 Fig. 4: Wikimedia Creative Commons
 CC-BY-SA4.0, author: Roland Zumbuehl.
 Fig. 5: Wikimedia Creative Commons
 CC-BY-SA3.0, author: Sissou.
 Fig. 6: Anna Borbála Hausel.
 Fig. 7: Wikimedia Creative Commons
 CC-BY-SA3.0, author: Zairon.
 Fig. 8: Wikimedia Creative Commons
 CC-BY-SA2.0, author: Kecko Flickr.
 Fig. 9: Wikimedia Creative Commons
 CC-BY-SA4.0, author: MHM55.
 Fig. 10: Wikimedia Creative Commons
 CC-BY-SA4.0, author: MHM55.
 Fig. 11: Wikimedia Creative Commons
 CC-BY-SA2.0, author: nr1 Flickr.

Pages 457–478
 THE SAFFA SNAIL:
 A SYMBOL OF THE STRUGGLE FOR
 SUFFRAGE IN SWITZERLAND
 Fig. 1: Wikimedia Commons; image in
 public domain.
 Fig. 2: Wikimedia Commons; image
 by Mike Lehmann, CC-BY-SA-2.5.
 Fig. 3: Gosteli Archive AGoF S-226.
 Fig. 4: Frauen-Zeitung Berna,
 September 1, 1928, p. 55. Gosteli
 Archive.
 Fig. 5: gta Archive / ETH Zurich,
 Lux Guyer.
 Fig. 6: ETH Zurich, Bildarchiv; image in
 public domain.
 Fig. 7: Frauen-Zeitung Berna,
 November 11, 1928, title page. Gosteli
 Archive.
 Fig. 8: [www.hierundjetzt.ch/de/
 catalogue/ab-ins-bundeshaus_
 2000032/](http://www.hierundjetzt.ch/de/catalogue/ab-ins-bundeshaus_2000032/) (03.06.2024). © Verlag Hier
 und Jetzt, graphic designer Anne
 Kriesemer; authors: Noemi Crain Merz,
 Isabel Koellreuter, Franziska Schürch.
 Fig. 9: © Keystone / Photopress-Archiv /
 Joe Widmer.

Fig. 10: Martin Ryser and Berchtold
 Weber. Festzug Bern 800: 8. September
 1991, Erinnerungsalbum. Bern:
 Stämpfli, 1991. Illustration by Martin
 Ryser, 1991. Courtesy of Burger-
 gemeinde Bern.
 Fig. 11: Photo: L. Hindelang, 2024.
 Fig. 12: Photo: © Bernisches Histor-
 isches Museum, 2021.
 Fig. 13: Photo: © Christian Helmle,
 2023.

Pages 479–490
 DIY SKATEPARK
 (PHOTO ESSAY)
 Keivan Haghghat Shoar,
 Stan Baumann.

Pages 498–515
 FUTURE HERITAGE CATALOG
 Participating students